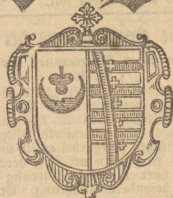


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Remden, Kotta, Lubich, Merig, Gommio und Gadh M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gepalteene Kopypresse oder deren Raum 1/2 Pfg., die
3gepalteene Reflamazelle 1/2 Pfg. Beilagen: Pfg. für das Fundort, aus-
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Verzugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,20 M., durch die Post einschließlich Bestellgeb. 6,75 M. Anzeigen: Zeile 40 Pfg., Reflamazelle 1 M., einschl. Steuer.

Nr. 130

Remberg, Donnerstag, den 4. November 1920.

22. Jahrg.

Besitzer und Pächter

der Kammerei-Grunderstücke werden aufgefordert, die durch ihre Grundstücke während der Graben bis zum 15. November 1920 zu räumen.

Bei Nichtausführung erfolgt die Räumung auf Kosten der Räumigen.
Remberg, den 29. Oktober 1920.
Der Magistrat.

Die Steuern und Beiträge sind bis zum 15. dieses Monats zur Kammerei einzuzahlen.
Remberg, den 1. November 1920.
Der Magistrat.

Auf die Karten
H. v. 35 und N. v. 35
wird 1/4 Pfund Nudeln für 60 Pfg. abgegeben.
Remberg, den 3. November 1920.
Der Magistrat.

Die Gültigkeit unseres Stadgeldes wird hiermit auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Einziehungstermin wird früher durch die Zeitung mitgeteilt.
Remberg, den 25. Oktober 1920.
Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Montag, den 8. November, von 10 Uhr an
sollen im Stadtpark Remberg
225 rm hieseres Brennholz und
42 hiesere Brett- und Bauhölzer
messbar veräußert werden.
Sammelort: Posthaus.
Remberg, den 3. November 1920.
Der Magistrat.

Politische Tagesübersicht.

Für die Abstimmung in Oberhesseln.

Berlin, 2. Nov. Die Eisenbahngewerkschaft hat bereits Anordnungen für die Beschäftigung der Abstimmungsberechtigten nach Oberhesseln getroffen. Die Beschäftigung soll in der Hauptstadt in Sonderzügen 10 Tage vor und 10 Tage nach der Abstimmung erfolgen. Die Fahrpreise, die auf den Namen des Abstimmungsberechtigten lauten, werden von den Deutschen Schatzbank ausbezahlt und durch die bereitgestellten Verhältnisse heimatreue Oberhesseler der Abstimmungsberechtigten ausbezahlt.

Preussische Nachtragsforderungen über drei Milliarden Mark.

Berlin, 2. November. Der bereits von uns angeführte Nachtragsetat, der nunmehr der preussischen Landesversammlung vorliegt, fordert 2929479465 Mark für weitere laufende Ausgaben für Dienstleistungsbereitungen, Umwandlung der Sicherheitspolizei, Umstellung für die Küsterleistungen, Verbesserung der Gefangenensysteme, einmaliger Beitrag für die Universität Frankfurt (1/2 Million), Postdienstleistungen und Erwerbslosenfürsorge. Die Entnahmen aus den Steuern schätzt der Nachtragsetat wie folgt: Anteil an der Reichsstaatssteuer 300 Millionen, Anteil an der Reichsstaatssteuer 5 Millionen, Anteil an Entzügen der Gewerbesteuer 148 Millionen, Steuer von Grundbesitzern nach Maßgabe der in Vorbereitung befindlichen Vorlage 500 Millionen Mark, Entnahmen vom Reich gemäß § 59 des Landeshaushaltsgesetzes 1673225642 Mark. (Kriegsministeriumsberichte und Kriegsunterlagen für Beamte.)

Die Kohlensozialisierung abgelehnt.

Berlin, 1. November. Der Nationalverband deutscher Gewerkschaften — 109 gelbe Gewerkschaften — sagte einstimmig dem Vorschlag, der die Sozialisierung des Kohlenbergbaus ablehnt, da nicht zu erwarten wäre, daß durch die eine Erzeugung der Produktion und eine Herabsetzung der Kohlenpreise erreicht werden könne, vielmehr das Gegenteil zu befürchten sei.

Aufhebung des Luftverkehrsverbots.

Berlin, 30. Oktober. Die Schluß einer Sitzung des deutschen Luftverkehrs ist, wie wir hören, abgewendet. Nach Auffassung verschiedener Ministerien dürfte die interalliierte Luftverkehrs-Kontrollkommission das über verschiedene große deutschen Luftverkehrsunternehmen verhängte Verbot der Aus-

führung weiterer Flüge in Deutschland zurückgezogen. Sie hat sich ferner bereit erklärt, die in Wien und Abzweig besitzenden deutschen Flugzeuge freizugeben. Auch dagegen, daß mit rein zivilen Aufhängungen weitere Flüge ins Ausland ausgeführt werden, erhebt sie keine Einwendungen. Aufschub bleibt hiernach nur das Verbot von Auslandsflügen für die jetzigen Flugzeuge, bis früher Militärflugzeuge gewesen sind, und deren Verwendung für den zivilen Luftverkehr die Kontrollkommission aus entgegengekommenem Interesse ablehnt. Für den Auslandsverkehr können auch diese Flugzeuge ungehindert weiter benutzt werden. Das Reichsamt wird der Forderung der Kontrollkommission entsprechend den Auslandsverkehr der oben bezeichneten früheren Militärflugzeuge unterlegen. Es hat sich hierzu bereit gefunden, um weitere Schäden von der deutschen Flugzeugindustrie und dem deutschen Flugverkehr zu vermeiden, ohne dabei seinen grundsätzlichen Standpunkt aufzugeben, daß die Kontrollkommission nicht berechtigt gewesen wäre, die einmal erteilten Konzessionen wieder zurückzuziehen, nachdem sie Monate lang die Auslieferung von Auslandsflügen mit dem damals freigegebenen Flugzeugen wiederprüfend geduldet hat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 3. November.

* **Hütertag.** Der 3. November ist als Hübertag ein Festtag für alle, die zum gelben Hut des Waidmanns gehören. Dem der heilige Hübertus gilt seit hundert Jahren von Fahren als Schutzpatron des edlen Jägerhandwerks. An vielen Orten finden deshalb an diesem Tage noch jetzt die bekannten Hübertfesten statt, an die sich im allgemeinen ein großer Festcharakter angeschlossen ist. In manchen waldreichen Gegenden trifft man heute noch auf sogenannte Hübertschützen, die gewöhnlich bereits ein hohes Alter aufweisen, aber aus Pflicht und Würdevollen zum Hüberttag gebracht von jedem neuen Hübert oder Postmann erhalten und geschätzt werden.

* Bei der Stadtparade gingen im Oktober 143903 Mark (1919 - 177557 M.) als neue Einlagen ein, zurückgelegt wurden 122904 M. (1919 - 110090 M.). Der Einlagenbestand beträgt: 6001047 M. (1919 - 5001540 M.), gegen 1919 999507 M. mehr.

* **Stadtsamts- und Einwohnermeldeamtsstatistik.** Im Monat Oktober sind geboren 3, gestorben 4 Personen, 7 Eheschließungen erfolgt, zugezogen 40, verzogen 22 Personen. Die Einwohnerzahl betrug am 30. September 2535, am 31. Oktober 2552 Personen, hat mithin im Berichtsmonat um 17 zugenommen.

Die Einwohnerzahl Rembergs betrug im Jahre 1879 2729 Personen.

* Der bei der hiesigen Stadtverwaltung seit August 1917 beschäftigte Herr Eick Nichte wurde als Verwaltungsgehilfe nach Gollnow (Pommern) gerufen.

* **Der 9. November in Sachsen dienst- und schulfrei.** Das Dresdener Gesamtministerium macht im Hinblick auf seinen Entschluß bekannt: Am bevorstehenden 9. November wird bei den staatlichen Behörden und den staatlichen Betrieben kein Dienst getan. An den Schulen fällt der Unterricht aus. Den Gemeindebehörden wird empfohlen, am 9. Nov. ebenfalls den Dienst auszuliegen.

* **Erhöhung der Kohlenpreise abgelehnt.** Das Reichsamt hat den Antrag des Reichsstaatsrats und des Reichsstaatsvertrages auf eine Erhöhung der Kohlenpreise abgelehnt.

* **Lebensmittelverrichtungen ins Ausland.** Der Reichstagsabgeordnete Winterhagen hat dem Reichsamt eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet: In immer mehr um sich greifender Maße lauchern Gerichte auf, daß große Mengen Getreide, Kartoffeln und insbesondere Fleisch beim Vieh in das Ausland verschoben werden. Bei der an sich schon sehr gespannten Lage der Lebensmittelversorgung rufen derartige Verhältnisse eine weitere harte Verarmung der Bevölkerung hervor. Wie richten daher an die Reichsregierung die Anfrage, ob sie diesen Gerichten nachzugehen und bereit ist, Vorkaution darüber zu erteilen, welche Maßnahmen bisher ergriffen sind, um etwaigen Vertriebswegen von Lebensmitteln über die Grenze entgegenzutreten.

* **Laufend Millionen Mark** hat im Jahre 1919 allein der Druck der Protokolle gekostet und rund 14 Milliarden Mark, also mehr als dreimal soviel, wie Deutschland 1870/71 von Frankreich Kriegsschuldung erhalten hat, betragen 1919 — die Gesamtentlastung der Jugendverpflichtung.

* **Wertvertrieb mit England und Frankreich.** Vom 1. November ab ist der Wertvertrieb und der Wertvertrieb mit Belgien, Frankreich und Großbritannien sowie im Durchgang durch diese Länder nach weitergelegenen Ländern, wieder aufgenommen. Gesamtall vom 1. November an ist Wertvertrieb bei Postpaketen nach Belgien und Frankreich so-

wie bei Postpaketen, die im Durchgang durch Belgien oder Frankreich nach weitergelegenen Ländern zu befördern sind, zugelassen, auch können von diesem Zeitpunkt ab Postpakete nach Großbritannien und darüber hinaus nicht nur, wie bisher, bei der Leitung über Hamburg, sondern auch bei der Leitung über die Niederlande mit Wertvertrieb beauftragt werden. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

* **Wo ist der glückliche Gewinner?** Ein 25000-Mark-Los noch nicht abgehoben. Der erste Hauptgewinn der großen Erbverteilung anlässlich der Krieg- und Kriegsausgaben fiel dieser Tage auf das Los Nr. 459721. Tausende würden nach dieser Nummer die Hände ausstrecken, aber der Gewinner hat sich bisher noch nicht gemeldet. Das Los verfällt schon in wenigen Tagen.

Gräfenhainichen, 1. November. In einem Anfälle von Schwermut hat sich gestern Mittag zwischen Gräfenhainichen und Burgblausitz, in der Gegend Krawitz, der Zimmermann Otto Meier aus Gräfenhainichen von einem Schnellzuge todschlagen lassen.

Bessau, 2. Nov. (Die S. P. D. fordert die Abschaffung des Biersteuers.) Die sozialdemokratische Fraktion des Anhaltischen Landtages brachte einen Antrag ein auf Abschaffung des Biersteuers als staatlichen Fiskus.

Leipzig, 1. Nov. (Wahl- und Klauensteue bei Menschen.) Mit der Häufung der Wahl- und Klauensteue bei Menschen ist auch eine Zunahme der Übertragung auf Menschen beobachtet worden. Außerdem sind in letzter Zeit an vielen Orten eigentümliche forstwirtschaftliche Entlassungen der Mundschleimhaut von Ärzten und Zahnärzten beobachtet worden. Zur Klärung der Frage, wie häufig die Wahl- und Klauensteue auf Menschen übertragen wird und wie die Krankheit beim Menschen verläuft, hat das Landesgesundheitsamt eine Kommission von Ärzten und Tierärzten eingesetzt, welche das Material sammeln und bearbeiten soll.

Leipzig, 1. Nov. (Ein fähiger Sprung.) Einen besonders guten Fang hatte dieser Tage die Leipziger Kriminalpolizei zu verzeichnen. Es waren Diebe bei einem Fahrradwerkstatt eingedrungen und hatten 16000 Mark in bar sowie Kleider im Werte von 3000 Mark mitgehen lassen. Einer der Diebe wurde von zwei Kriminalbeamten in seiner Wohnung angetroffen, ergriff aber bei ihrem Erscheinen die Treppe hinauf die Flucht. Nach erfolgloser Sprung einer der Beamten über das Treppengeländer hinweg aus einer Höhe von 16 Stufen dem stehenden Verbrecher auf den Rücken, so daß dieser zusammenbrach und liegen blieb.

Greiz, 30. Oktober. (Große Arbeitslosigkeit.) Trotz des Millionenantrages der reichlichen Regierung ist die Gewerkschaften in Greiz im Nachteil und steht kurz hinter der Zahl Hamburgs und noch vor der Sachsen. Es kommen in Greiz auf 100 Einwohner 29 v. H. Arbeitslose, in Hamburg 3,1 und in Sachsen 2,5. Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk Greiz beträgt, wie dem „Bögl. Anz.“ gemeldet wird, 2500 und im Bezirk Greiz 3000, was im Verhältnis zu der gesamten Einwohnerzahl sehr bedeuten ist.

Jena, 2. Nov. Nach Unterzeichnung von 10000 Mark Lohngeheim ist der Arbeiter Otto Kahlhoff verschwunden. Der Arbeiter hatte den Auftrag, die Gelder nach dem Bezirksamt zu bringen. Er hinterläßt eine Frau mit 8 mündigen Kindern.

Prohlitz, 1. Nov. (Trauriges Schicksal.) Beim Landwirt Strauß in benachbarten Greizschwerden sollte ein großes Schwein durch Erstickung getötet werden. In diesem Zwecke legte der Metzger den getöteten Rindfleisch in den Futterkasten. Durch einen Zufall fiel die Schlinge auf den Boden, es schlief sich und trat den dahinterstehenden 17jährigen einzigen Sohn des Strauß so unglücklich in den Unterleib, daß nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

* **Belgische Kapitulation vor deutscher Feuerwehr.** Aus Düsseldorf berichtet die „Kaffee-Bl.“: Hier hat sich eine Geschichte zugezogen, die sich wie ein erdächtliches Scherz annehmen, gleichwohl aber höchst ernsthaft ist. Als die Feuerwehr in Rembich dort angetroffenen Großfeuer auslöschte, wurde ein Mann, telegraphische sie nach Düsseldorf, von wo man gleich einem Notrufschrei anrückte ließ. Als er die Rheinbrücke zwischen Düsseldorf und Rembich begab, so folgendes: die belgische Verteidigung warf die Gewehre weg und stand, einmütlich die belgischen Offiziere, mit „Hände hoch“ biblischartig festzusetzen da — und ganz Düsseldorf lacht Lacht in dem Bewusstsein, daß selbst die feindlichen, auf deutschem Boden inmitten eines erstarrten und wehrlos gemachten Volkes stehenden Armeen immer noch von der alten Angst vor deutscher Wehrfähigkeit erfüllt sind und daß auch die deutsche Feuerwehr anzuerkennen beachtet, nur die Feinde das Heilenpannen ergreifen zu lassen. Gegen die deutschen Zeitungen im belgischen Gebiet, die diesen Vorgang berichteten, wurden natürlich drakonische Maßnahmen angewandt. Der Kommandant von Rembich aber erhielt seine Abkommandierung, der Belandoffizier wurde degradiert und 26 Mann schwer bestraft.

Die leibige Parteilichkeit.

Von einer führenden Persönlichkeit des Rheinlandes wird uns geschrieben:

Es ist das Schicksal des republikanischen Deutschland, daß es alte Erbfehler auszuwischen steht aus Einzelerscheinungen zu einer allgemeinen Not. Als etwas anderes kann jedenfalls die leibige Sucht, alle Fragen nach dem Parteifandpunkt zu beurteilen nicht angesehen werden. Der junge parlamentarische Staat verlag sich auf das Parteiparlament, wo immer es ihm möglich erscheint. Der Reichs- und Landesparlamentarismus genügt dem Bedürfnis nach parlamentarischer Beteiligung nicht. Darum ging die große parteipolitische Welle durch die Stadtverordnetenversammlungen, wurden die Provinziallandtage zu einem Niedererlag, unser parteipolitischen Lebens und mußten die Kreis- und Kreisvereine in das parteipolitische Gruppenleben. Ein an und für sich notwendiges politisches System wurde so durch seine Übertragung auf kleinere und auch einseitiger Verwaltungsträger mit ganz anderen gerichteten Aufgaben vielfach zu einem Auswuchs, an dem die Kleinparlamente heute bereits stark franken zumungunsten der Provinz, des Kreises oder der Gemeinde, in deren wirtschaftlichen Diensten sie stehen sollen. Die große Unzufriedenheit ging durch das Land und im Verein mit dem übertriebenen und misstrauischen Parteigeizismus manche bisher sehr gut arbeitende Verwaltungsmaschine lahm. Die großen Gesichtspunkte, die rein wirtschaftlichen, die doch dem deutschen Volk in seiner wirtschaftlichen Not über alles stehen müßten, wurden nur so oft außer acht gelassen, weil man nicht über die Parteibühnen hinweg zu sehen vermochte oder nicht über sie hinweg sehen wollte. In jeder Provinz wird man aus allen Parteien heraus Beispiele dieser Art anführen können, weil alle Parteien in dieser Hinsicht nicht ohne Schuld dastehen, so sehr auch manche von ihnen in dem jungen Gange nach Macht besonderen Parteibetrieblustig befähigt hat. Das jüngste Beispiel von dieser Art übertriebener Parteibetrieblust, bilden die Vorgänge in der Tagung des Ruhrfeldvereins in Dortmund. Man sollte glauben, ein Verband, der gegründet wird, um im Ruhrgebiet die Möglichkeit einer verstärkten Anlehnung von Bergarbeitern zu geben, damit Deutschlands allergrößte wirtschaftliche Not, die Kohlennot, nach Möglichkeit beseitigt werden kann, hätte andere Aufgaben, als nun in seinen Verhandlungen wieder ein Spiegelbild des neudeutschen Parteiwesens zu erblicken und misstrauischer Bestimmung nach die Pflicht, Siedlungs- und Verkehrsfragen, Fragen der Volksgesundheit und der Volkverteilung an der Ruhr zum Ziele des Ruhrfeldvereins und Deutschlands zu regeln, daß das Ruhrgebiet ohne Gefährdung für sich und seine Bewohner zur Kohlenförderung und zur Kohlenabbauverbesserung zum Bestehen von neuen Bergwerken anzuheben kann. Sollte man da nicht annehmen dürfen, daß sich solche Fragen weit besser ohne Parteipolitik in rein wirtschaftlichem Sinne lösen ließen? Parteipolitischen im Verein mit dem großen Mißtrauen, das so manche der Parteien aus Parteierkenntnis einander entgegenbringen, haben es aber fertig gebracht, daß auch die Verbandsverammlung sich wieder in Parteigruppen verlor, die nun als Interessengruppen einzeln entgegenzutreten, anstatt allein die Gesamtaufgaben zu lösen. Man hat nunmehr in dieser Verbandsversammlung drei rein parteipolitische Fraktionen erhalten, denen zwei nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten orientierte Gruppen, Vertreter der Städte und der Industrie, sich anschließen. Gleich die erste dieser aus parteipolitischen Gründen gesplittete Verbandsversammlung hat denn auch erkennen lassen, daß diese Parteipolitik nicht ein gedeihliches Zusammenarbeiten zu gestalten droht. Die Siedlungsarbeit im Ruhrgebiet, an der ganz Deutschland ein Interesse, und zwar ein sehr wesentliches Interesse hat, steht sich also von Anfang an Hemmnissen gegenüber, die uns die Gefahr einer ins Ungeheure gesteigerten Parteipolitik so recht deutlich erkennen lassen. Die Siedlungsarbeit an der Ruhr kann nicht gefördert werden, wenn das Parlament die Siedlungsverbände sich in Parteikämpfe und Parteimißtrauen ver-

hält, darum mag auch dieses Beispiel wieder einmal beweisen, wie notwendig es ist, wenn wir endlich lernen, wirtschaftliche Fragen rein wirtschaftlich zu behandeln und daß wir uns bei der Festlegung Hemmnisse für ein Überleben der Parteipolitik in übertriebenen einsichtigen müssen, deren Arbeit wirtschaftlicher Art, Ausbau und Aufbau sein soll. **H. v. H. v. H.**

Zur Sozialisierung der Kohle.

Konsequenzen eines Vergarmanns zur Sozialisierungsfrage.

Unter der Ueberchrift „Wir Bergleute und die Sozialisierung“ veröffentlichte einige Zeitungen einen Aufsatz des Vergarmanns W. v. H. v. H., Mitglied des Reichstages. Der Verfasser kritisiert die Generalvereine christlicher Bergarbeiter und auf anderem noch drastischer als Vergarmann arbeitet, verdienen seine Ausführungen über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues ganz besondere Beachtung. Er äußert sich nun zu den Vorschlägen der Sozialisierungskommission wie folgt:

Neben den allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen sind für meine Fassung aber vor allem wirtschaftliche maßgebend, die ich als Vergarmann auf meine Arbeitsergebnisse zu nehmen mich verpflichte. Gerade die Mächtigkeit auf die Bergarbeiter hat mich veranlaßt, in der Ablehnung der Sozialisierung mit meiner Fraktion (Der D. S. B. Die Wech.) einzig zu gehen, denn ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Sozialisierung nach einem der beiden vorliegenden Vorschläge den Vergarmann selbst auf das Empfindlichste schädigen muß.

Die breite Masse der Bergarbeiter steht der Sozialisierungsfrage kühl bis ablehnend gegenüber. Den meisten Bergleuten ist es vollkommen gleichgültig, ob sozialisiert wird oder nicht. Gerade im fähigen engen Bereich mit meinen Kameraden in der Grube konnte ich feststellen, daß das Verlangen nach Sozialisierung keineswegs ein Arbeiterverlangen ist, sondern eine durchaus einseitig betriebene politische Aktion von Nichtarbeitern ist.

Neben den vielen gleichgültigen gibt es aber auch manchen bedächtigen Vergarmann, der klar erkennt, daß die Sozialisierung ihn selbst in seiner wirtschaftlichen Entwicklung bedroht. Allgemein ist beim Vergarmann das Verlangen nach auskömmlichem Lohn und einer wirklich ausreichenden Ernährung für sich und die Seinen. Die klügeren Leute unter den Bergleuten wissen aber, daß heute schon Arbeiter anderer Art gegen ihre Lohnpolitik auf Kosten der Arbeiter- und Angestelltenverbände aus Industrie und Gewerbe werden heute schon ein gewisses Wort bezüglich der Preisgestaltung für die Kohle mit und haben damit zugleich den Schlüssel für die weitere Entwicklung der Bergarbeiterschaft in der Hand. Man geht nicht den Gedanken, daß diese Kohle zu ihrer Nutzung zur Preispolitik im Bergbau den berechtigten Lohnforderungen der Bergarbeiter Rechnung getragen hätten. Der Vergarmann ist infolge dessen längst nicht der bestbezahlte Arbeiter, wie es eigentlich der Späher und Geschäftsführer seines Berufes entspräche. Wird nun aber sozialisiert, so bedeutet das das Produkt der bergmännischen Arbeit, die Kohle, sehr feste Preisgestaltung überhaupt aus. Damit wird also auch ohne weiteres dauernd den Bergarbeitersöhnen eine enge Grenze gesetzt sein.

So viel jetzt sicher fest: Sind erst einmal fiskalische Gesichtspunkte im Bergbau maßgebend, so wird der Vergarmann dauernd ein so armes Luder bleiben, wie es im Gegensatz zu den Arbeitern der Privatindustrie jahrzehntlang die Arbeiter und Beamten der Staatsbetriebe gewesen sind. Und genau wie diese würde auch der Vergarmann in seiner persönlichen Freiheit beträchtlichen Beschränkungen ausgesetzt sein, daß selbst die von der Sozialisierungs-

kommision vorgeschlagenen recht problematischen Forderungen keinerlei Anreiz zu einer erhöhten Arbeitsleistung bieten können.

Zum Schluß meint Winnefeld, daß nach seinen Beobachtungen in der Bergarbeiterschaft im allgemeinen Ruhe und Besonnenheit wiederkehren und sie den eifrigen Willen haben, auch auf dem Boden der jetzigen privatrechtlichen Verhältnisse durch Anpassung aller Kräfte, die Kohlenförderung zu erhöhen. Der Vergarmann wolle nur, daß ihm mit seiner Familie ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht würde, und daß statt einer in ihren Wirkungen auch für ihn verhängnisvollen Sozialisierung ein Weg gefunden würde, der ihm unter Erhaltung des privaten Unternehmertums einen größeren Anteil an den Erträgen des Bergbaues sichert.

Ein neues Lohnsystem.

Das Abkommen mit den englischen Bergarbeitern.

Die England die Sozialisierung vermischt. Von hohem, allgemeinem Interesse sind die Verhandlungen, die die englische Regierung nach langen Verhandlungen am Donnerstag mit den Bergarbeitersführern getroffen hat und die, aller Voraussicht nach, das Ende des Streiks bedeuten. Mit der Bewilligung einer Gehaltserhöhung von 2 Schilling pro Tonne im englischen Bergbau verbunden werden. Diese Gehaltserhöhung besteht nicht nur aus Seiten der Regierung, sondern auch aus Seiten der Arbeiterführer.

Vergütung deröhne nach dem Gewinn.

Es ist nämlich vorgeschlagen worden, daß dieöhne nicht nach der gesonderten Menge Kohle berechnet werden sollen, sondern nach den erzielten Gewinnen, und zwar scheinen die Bergarbeiter besonders Wert darauf zu legen, daß diese Vergütung auf Grund der Gewinne, die mit der Ausfuhr gemacht werden, zu erfolgen hat. Es liegt auf der Hand, daß die Bergarbeiterschaft einer Gehaltserhöhung von 2 Schilling pro Tonne in englischem Bergbau verbunden werden. Diese Gehaltserhöhung besteht nicht nur aus Seiten der Regierung, sondern auch aus Seiten der Arbeiterführer.

Dissipation der Radikalen.

Dieser überaus praktische Vorschlag ist geeignet, den Wirtschaftskrisen ganz außerordentlich zu fördern. Künftige Streiks und Wirtschaftskrisen werden durch ihn verhindert, von Sozialisierung ist gar keine Rede mehr. Dies sind alles Gründe, die den radikalen Teil der englischen Bergarbeiter zur schärfsten Opposition gegen dieses Vorhaben treiben. Es bleibt abzuwarten, wie weit die damit durchgeführten, oder ob die radikalen, einseitigen Arbeiter, die die ins Auge springenden praktischen Vorteile des neuen Systems nicht erkennen, die Uebermacht behalten. In diesem Falle ist die englische Wirtschaftskrise in geradzug genereller Weise gelöst worden.

Skandinavien

Waltung vor den Verbera der Fremdenbeson. Unter den verschiedenen, Recht und Moral verletzenden Bestimmungen des Berliner Schmarrenbundes verdient ein besonders beachtend der Inhalt des Artikels 179. In diesem Artikel hat sich nämlich Frankreich offiziell das Recht ausgedehnt, auch in Zukunft für seine Handelsinteressen in der bisherigen Weise werden zu dürfen, sobald es keinen Zweck mehr hat, daß diese Werbung einem jeden Abnehmer und Menschenrechtspflichtig leichten Handel darstellt.

Es lag nahe, daß nun nach dem Weltkriege Frankreich versuchen würde, den Erfolg für die Fremdenbeson, deren Abfertigung zwei Regimenter es vermehren

Die letzte Woche.

Die Pause in den Arbeiten des Reichstages hat ihr Ende erreicht, und die Haupttätigkeit der deutschen Volksvertretung kann sich jetzt ohne Unterbrechung abspielen, denn an Beratungstagen aller Art fehlt es nicht. Die finanziellen Schwierigkeiten bleiben für den Augenblick die schmerzhaftesten. Wie sehr dem Reichstagspräsidenten das Feuer auf den Rücken droht, ergibt sich daraus, daß ein Teil des Reichstagspräsidenten selbst eingezogen werden soll. Und dabei reicht diese Abgabe kaum mehr aus, als das riesige Defizit nur eines einzigen Jahres beträgt, von der großen Kriegsschuld, welche die Entente fordert, noch gar nicht zu reden. Die deutsche Mark steht so niedrig, daß sie nichts mehr wert ist. Mit dem Reichstag es aber trotzdem nicht dahin kommen, wie es angeblich der Reichshaushaltplan hofft, daß ihr der Kredit verweigert wird. Die heutige Geldwirtschaft der offenen Hand muß der dreimal undredens weichen, bevor ein Hundertmarkschein zur Ausgabe gelangt. Wenn das deutsche Volk das nachmacht, werden sich auch die Verhältnisse zum Besseren wenden.

Zu deren Beseitigen, die den Reichstag beschäftigen werden, geben wir uns als in der Zukunft. Überprüfen in einen selbständigen deutschen Bundesstaat verandelt. Allerdings dürfen wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß das erstrebte Ziel noch nicht allein durch die neue Staatenbildung erreicht wird. Wir müssen den Oberbegriffen auch eine gedeihlichere Reichswirtschaft zeigen, denn unter den heutigen Verhältnissen kommt überhaupt kein Einkommen auf einen grünen Zweig. Es liegt also im allergrößten Interesse des Reichstages, Regierungskreisen zu verhüten, die Parteizugleichheit, die so trübe Wogen an die Oberfläche unserer politischen Lebens geworfen haben, müssen in den Hintergrund treten.

Wie es mit der Finanzkonsistenz in Genf zur Feststellung der deutschen Kriegsschuldung werden soll, ist nach wie vor nicht bekannt. Die Franzosen bleiben dabei stehen, daß nur bei der Währungsreform nicht mit abzumachen haben, sondern uns nur in einem gnädig gewählten Verber äußern sollen, daß der Betrag von 120 Milliarden Goldmark bleibt und

daß wir Pfandobjekte für die Erfüllung dieser Verpflichtungen stellen sollen. Es bleibt also die alte Situation, über die nicht zu reden ist. In Paris hat man jetzt in dieser Sache allem das Wort geführt, weil Lloyd George andauernd durch den englischen Arbeiterstreik und durch die Verschärfung der wirtschaftlichen Zustände (Gungerechtheit des Bürgermeisters von Cord) in Anspruch genommen ist. Der Streik ist ja nun beigelegt worden, aber mit Irland wird es öde, und die Zustimmung dürfte auch den härteren Nerven des englischen Ministerpräsidenten zu schaffen machen, so daß er für die französischen Spezialinteressen gegenüber nicht viel mehr als ein Angelegenheit hat. In Rußland soll nun, wenigstens an der bolschewistischen Front, Waffenruhe eingetreten sein. Dagegen dauern in Südrußland gegen General Wrangel und in Afrika die Kämpfe fort. Drastisch ist die Meldung, daß das Defizit im russischen Staatsbudget 1000 Milliarden (= 1 Billion) betragen soll, das einen kompletten Staatsbankrott bedeutet. Die russische Zentralregierung ist demgegenüber nicht gehindert, beträchtliche Geldmittel für ihre Spezialzwecke zurückzubehalten, zu denen auch die Aufspiegelung von Deutschland gehört. Wer in Deutschland auf die Wostawer Streifenlänge hört, wird so bald sehen, wie der Bolschewismus die Früchte seiner Taten erntet. **Wm.**

Der erste Schritt.

Die Bedeutung des englischen Verzichts. — Aufregung in Paris.

Der Verzicht Englands auf 8 1/2 % des Abkommens 8 des Friedensvertrages gewinnt an Bedeutung durch die Aufnahme, die er in Frankreich findet. Zunächst, als die Nachricht bekannt wurde, durchsuchte natürlich ein Wutgefühl die Boulevardpresse. Aber, da man nun einmal vor einer Tatsache steht, muß man auch die Folgen auf sich nehmen. Hierbei stellt man in Frankreich zunächst fest, daß die „lieben“ Verbündeten jenseits des Kanals und nach dem Verzicht des Verzichtes sich bisher jeder militärischen Strafmaßnahme, wofür ja Frankreich mit aller Energie eintritt (siehe Frankreich und Ruhrgebiet), f. indisch gezeigt haben, und nun lasse man auch die wirtschaftlichen Maßnahmen

allen. Da würde ja Deutschland ganz freihändig seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, ohne daß es einer „Strafaktion“ ausgesetzt ist. Soweit ist es ja nun noch lange nicht, das wissen wir Deutsche ja wohl am besten.

Aber das schlimmste für Frankreich kommt doch noch: Wenn es nicht wirtschaftlich an die Wand gedrückt werden will, muß Frankreich denselben Schritt tun. Denn sonst zieht England den ganzen deutschen Handel auf sich und Frankreich hat das Nachsehen. Zunächst hat man sich beschwerend über den Wirtschaftszustand, der aber nicht schmerzhaft sein Gutachten gegen den mächtigsten Staat Europas wenden.

Es ist durch dieses Vorgehen eine erhebliche Preße in die Mauer, mit der uns der Friedensvertrag umgeben hat, geschlagen. Aber, wogegen er, nachdem uns England wirtschaftlich vollkommen vernichtet und von ihm abhängig gemacht hat, nachdem es uns im Kriege reiflich alles, womit wir England Konkurrenz machen, geraubt hat, Kolonien, Schiffahrt, Ungehörig, kurz alles, und davon bekommen wir nichts wieder. Jetzt, nachdem dieser Herrschenswert durch den Verfall der Vertrag erledigt ist, kann er uns England willens langsam Stück für Stück fallen. Aber die Freiheit, die wir gewinnen, ist nur scheinbar, in Wirklichkeit geraten wir auch durch alle diese Bestimmungen immer mehr in die Abhängigkeit Englands.

— Minister. Der Präsident des französischen Ministeriums der Landwirtschaft, Domänen und Forsten teilt mit: Der Veterinärabteilung des Französischen Landwirtschaftsministeriums ist vor kurzem zweifach bekannt geworden, daß in Polen, und zwar in Wolhynien, ein Gebiet von Wialstok die Minderheit betrifft und sich nach verbreitet. Die Nachricht ist inzwischen auch amtlich bestätigt worden. Die preussische landwirtschaftliche Verwaltung hat auf Schritte getan, um der den heimischen Viehhältern drohenden ganz außerordentlichen Gefahr zu begegnen. Bei der ganzen Lage der Verhältnisse im Osten dürfte eine der deutschen Viehhältern nicht darüber im Zweifel sein, daß die aus Polen drohende Gefahr der Seuchenverbreitung viel größer ist, und daß ihr viel souveräner mit Erfolg entgegenzutreten werden kann, als der Einschränkung der Seuche aus Belgien.

will, in Deutschland zu finden. Diese Bestimmung hat sich beherrschender Weise in erster Linie dem Maße benachteiligt. Die Arbeitslosigkeit, die mit der Einstellung vieler Betriebe verknüpft ist, die schwierige Ernährungslage, namentlich auch die Verminderung des Geldes, die Aufhebung der nach der Revolution gebildeten Bretterböden, das alles sind Momente, die einen großen Teil des Wohlstandes der Arbeiter abgeben, zumal diese es an verlockenden Vergünstigungen und offenbar Betrug nicht fehlen lassen. Zufällig ist festzustellen, daß nicht nur in den besetzten deutschen Gebieten, sondern auch im unbesetzten Deutschland, ja sogar in der Strafen Westens eine rege, vollständig organisierte Arbeiterbewegung betrieben wird, und leider auch, daß diese Arbeit schon recht bemerkenswerte Erfolge aufzuweisen hatte.

Die Arbeiter treten zumeist an ihre Opfer mit der Vorbildung heran, daß sie Leute für das besetzte Stellen im französischen Wiederaufbaubetrieb suchen. Neben den Beschäftigten eines hohen Einkommens und besser Verpflegung spielt das Angebot eines sofort zu zahlenden namhaften Lohnes, bis 1000 Francs, eine verhängnisvolle Rolle. Das Angebot ist nicht vergütet, schließt sich der Betroffene, und höchst „Freunde“ zur Fahrt nach Frankreich an, von wo es weiter nach Mainz (Eisenbahnhalle), Saarbrücken, Landau oder Metz geht. Hier hört das Trugbild auf, und die erschreckende Wahrheit tritt in Erscheinung. Wer es nicht ernsthaft kann, wird durch eine höchst gefährliche Krankheit dem Tode anheim gegeben, wird mittelst unter schmerzlicher Beobachtung nach Marseille und von da über Meer nach Oran gebracht.

Wie umfangreich die Verwerflichkeit betrieben wird, geht z. B. daraus hervor, daß sich das bayerische Untersuchungsministerium veranlaßt gesehen hat, es sämtlichen Schulbehörden zur Pflicht zu machen, die jungen Leute der Besatzungen der Arbeiter, die ihnen durch die Besatzungen der Arbeiter dringen, hinzuzuführen. Und daß diese nicht nur in den Grenzgebieten, sondern auch im Herzen Deutschlands für Unruhen treiben, zeigt die Tatsache, daß kürzlich in Berlin in der Passage unter den Linden derartige Werbungen festgestellt werden konnten. Einige junge Leute waren bereits angeworben, es gelang ihnen aber, zu flüchten. Und in der Straße Mittelmarkt wird ein Arbeiter beim Werden ertappt und festgenommen.

Man sieht, die „grand nation“ betreibt dieses unfaulere Geschäft in ebenso strafloser wie ausgebeuteter Weise. Nicht oft und laut genug kann daher der Warnruf erschallen: Deutsche Jugend, dich dich vor der Fremdentog!

Rundschau

• **Oppositionsreden im Reichstag.** Der zweite Tag der großen politischen Aussprache — am ersten hatte der Reichstagspräsident und der Finanzminister gesprochen — stand im Zeichen der Opposition. Er wurde beehrt von den Neben Scheidemanns und Westfals. Scheidemann an der erste Redner des Tages, wandte sich in erster Linie gegen Westfal. „Die Gefahr steht recht“ ist ja schon seit langem gerade sein Sloganswort. Ganz besonders hatte es ihm General v. Seelow wie überhaupt das ganze Offizierskorps angefallen, gegen das sich in außerordentlich scharfen Angriffen erging. Auch die Deutschnationalen und Orgehl, auch die deutsche Sozialpartei, die jetzt an Stelle seiner Partei in der Regierung ist, bekamen gerade etwas ab, während er nach links nur sanfter Mahnungen hatte. Der Kommunismus ist lange nicht so schlimm, er sei nur Vorspann der Revolution, die sich von den Deutschnationalen hergehe, er habe wieder zusammenarbeiten zu können. Mit herberer werter Schärfe, die man an ihm bisher gar nicht gewohnt war, antwortete ihm der Reichswehrminister Dr. Gieseler, der energisch für die Reichswehr eintrat und sie gegen die Angriffe des Korporalwesens verteidigte. Er stellte fest, daß es Parteien gibt, die sich auf das Meer lassen, wenn es sich um Befreiung und Republik zu kämpfen, es seien aber die Deutschnationalen, die ihren Bestrebungen ein Hindernis seien. Kurz und schlagend teilte dann Reichsminister Dr. Peters das Ergebnis der Ent-

waffnungskart mit, das er als sehr befriedigend bezeichnete. Es sind allerdings höchst verheerliche Zahlen, die er nannte: 809 Geschütze, 11 635 Geschütze, Gewehre, mehr als 14 Millionen Gewehre und über 11 Millionen Patronen sind abgeliefert worden. Was für riesige Waffensammlungen befanden sich demnach in den Händen Unruhen! Verblüffend ist nur sprach der Vortragskommissar, der in dem, der den Ausführungen des Reichswehramt ohne Einschränkung zustimmte. Er kritisierte zwar die scharfe Oppositionsform der Rede Scheidemanns und wies seine Angriffe gegen das Heer zurück. Zum ersten Male nach der Revolution sprach Westfal wieder in diesem Saale. Mit Temperament griff er die Regierungspolitik in Oberbremen an und häufte Anklage auf Anklage gegen sie, die allein durch ihre Nachlässigkeit Schuld wäre, daß es soweit gekommen sei. Der Oberbefehlshaber der Reichswehr, der „Kaiser“ sagte das „Los vom Reich.“ Dann polemisierte er scharf gegen Scheidemanns „geschwollene Rede“, wie er sie nannte. Reichsminister Dr. v. K. antwortete ihm kurz. Dann schloß die Sitzung.

• **Neue Entente-Eingriffe gegen den deutschen Luftverkehr.** In den letzten Tagen haben Entente-Kommissionen den deutschen Luftverkehr ohne Rücksicht auf den deutschen Standpunkt angriffen wollen, beschnitten. Drei deutsche Flugzeuge wurden in Wien beschlagnahmt, ein Flugzeug, das den regelmäßigen Verkehr mit Wien aufnehmen sollte, ist in Brünn festgehalten worden. Es hat den Anschein, als ob System in diesen Vorgehen liegt. „Zeit“ meldet die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß die Internationale Luftverkehrsvertragskommission durch die durch die Luftverkehrs-Kommissionen der Hauptmächte in Wien, Belgien und der Schweiz in Berlin das Flugzeug beschlagnahmt worden sei, da sie gegen das Verbot, außerhalb Deutschlands das Flugzeug zu betreiben, verstoßen hätten. Die Kommission zum Flugzeug werden beiden Gesellschaften entzogen, und die Flugzeuge würden beschlagnahmt. Die Hauptmächte haben sofort Protest beim Reichsamt eingelegt. Eine Besichtigung dieser Meinung liegt noch nicht vor, doch ist sie sehr wahrscheinlich.

• **General v. K. wird abberufen.** General v. K. hat die von deutscher Seite gemachten Vertreter für den parlamentarischen Beirat in Opatowitz, den Landrat v. Brodhausen-Zarnowitz (Dnl.) und den Schulrat Scheppert-Weißowitz (Rus.) mit der Begründung abgelehnt, daß sie Beamte seien.

• **Im Reichstag: 2. Tag.** Die Unabhängige Fraktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: „Auf Grund des Artikels 34 der Reichsverfassung ist ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, der die gegen den Reichswehrminister Dr. Gieseler erhobenen Vorwürfe zu prüfen hat. Die Aufhebung eines Untersuchungsausschusses nur die Zustimmung von einem Drittel des Reichstages gehört, ist an der Annahme dieses Antrages kein Zweifel mehr. Es ist also zu hoffen, daß die zahlreichen Beschuldigungen, die gegen Gieseler wie gegen ihn unmittelbar unterstellte Beamte gemacht sind, in aller Deutlichkeit unterliegt und beseitigt werden können. Unabhängig hiervon hat bereits der Hauptanspruch die Untersuchung des Falles begonnen.“

• **Wachen in Sowjet-Rußland?** Die Revolutionsnachrichten aus Moskau haben sich auffälligerweise, und wenn man auch den einzelnen Nachrichten nicht übertriebene Glaubwürdigkeit zusprechen braucht, so ergibt sich doch das Gesamtbild einer allg. meinten Unruhe im Lande. Die neuesten Nachrichten betonen, daß die Regierung mit einem selbst in Rußland bisher ungekannten Terror die Bewegung im Lande zu unterdrücken sucht. In Moskau wird der Versuch gemacht, die Unruhen durch eine streng gehandhabte Zensur zu beseitigen. Die Soldaten müssen mit Einbruch der Dunkelheit wieder in ihren Quartieren sein und erhalten keinerlei Nachurlaub. Besondere Aufsicht wird mehrwärtig über den Automobilverkehr angedeutet. Zum Oberbefehlshaber aller Truppen im Gebiet von Moskau ist einer der berühmtesten Kommandanten der Sowjetarmee ernannt worden, nämlich

Wischer, der zahllose Menschenleben auf dem Gewissen hat, und dessen Ernennung am deutlichen den Ernst der Situation zeigt. Auch aus Petersburg kommen Meldungen über verstärkte Truppen, die gegen Moskau gehen, daß sie den Sieg der Däteregierung als sehr nahe bevorstehend bezeichnen.

Mitteil aus aller Welt

• **Große Sternschnöcke in Hamburg.** Aus der Wohnung des praktischen Arztes Dr. Goldschmidt in Hamburg sind bedeutende Mengen Serum im Werte von mehreren hunderttausend Mark geflossen worden. Es handelt sich um Cholera, Diphtherie, Tuberkulose und Scharlach, das in der Hand von Verbrechern großen Schaden anrichtete.

• **Millionenunterstützung eines Zehnminütlers.** Durch Zufall ist erst jetzt ein Millionenbetrag bei der Abwicklung des aus der „Eiseren Division“ hervorgegangenen Sturmabteilung III in Potsdam aufgedeckt worden, der sonst vielleicht noch lange verborgen geblieben wäre. Auf der Suche nach einem früheren Unterabteilungsleiter, der bei einem Einbruch in Wilhelmsdorf Millionen erbeutet hatte, verhaftete die Kriminalpolizei in einem Berliner Nachtlokal zwei Leute in der Uniform eines Zehnminütlers bezugnehmend, die dort regelmäßig verkehrten und jedesmal Begeh von mehreren Tausenden von Mark machten. Bei dem Verhör stellte es sich dann heraus, daß es sich nicht um den gesuchten Hermann handelte, aber man entbedte, daß man zufällig gar nicht minder „schwere Jungen“ gefaßt hatte. Es handelte sich um den Zehnminütler v. B. und den Feldwebel v. B. n. er von der genannten Abteilung. L. führte über die Fälle, und als man dabei Verwicklungen merkte, entfernte man ihn nicht etwa, sondern gab ihm zur Kontrolle die Z. zur Seite. Da hatte man den Kopf zum Gärtner gemacht. Denn jetzt gingen die Unterabteilungen erst im großen an. L. forderte von den zuständigen Intendanturen als Entlassungs- oder Summen an, die bald eine halbe Million überstiegen. Aber von den entlassenen Mannschaften bekam keiner seine Bescheinigung zu sehen. W. und L. verurteilten das Gebot in Berliner Nachtlokalen. Zusammenfassend sind die Anforderungen des B. von der Intendantur niemals geprüft worden, jedoch die Unterabteilungen bisher nicht bemerkt worden waren! Bei der Unterabteilung stellte sich ferner heraus, daß B. ein schon mehrfach vorkommender Verbrecher ist, der nie das Zehnminütlerexamen gemacht hat. Die ganze skandalöse Affäre wird daher noch weitere Kreise ziehen.

• **Ein Institut für Steuerkunde soll an der Leipziger Handelshochschule errichtet werden.** Sein Zweck sein, die für das deutsche Wirtschaftswesen erforderlichen Steuerfachverständigen heranzubilden, insbesondere Steuerberater und Steuerbeamte, auszubilden. Das Studium ist auf zwei Semester beschränkt. Die Vorarbeiten sind soweit gegeben, daß das Institut seine Tätigkeit spätestens Mitte November aufnehmen kann. Studienplan verfaßt das Institut, Leipzig, Mittelstr. 8-10.

Gerichtliches

• **Das Urteil gegen das Fallener Brandstiftung.** Mittwochs wurde von dem Dresdener Brandgericht das Urteil gegen das Fallener Brandstiftung gefällt. Das feinerzeit auf 1000 Reichsmark das Fallener Brandstiftung im August 1910 verurteilt. Auf Veranlassung der Verurteilung wurde die Schuldfrage gestellt, ob die Tat des Angeklagten als politische zu bezeichnen sei. Als solche würde es nämlich als Hochverrat gelten und unter den Umstößen fallen. Diese Frage wurde von den Geschworenen verneint. Die Angeklagten wurden daher wegen Brandstiftung zu 10 Jahren Gefängnis und 2-3 Jahren Zwangsarbeit. Am Tage darauf begann im zweiten Hofgericht gegen 14 Mitglieder seiner Bande, die sich wegen Freiheitsübernahme, Erpressung, Diebstahls und ähnlicher Verbrechen zu verantworten haben.

Ein Versprechen.

2. Erzählung nach dem Englischen v. Th. A. Kaufmanns. Mitternachtszeit, aber es ist ein amerikanischer Mann, der ihre Fragen, was er in Amerika gemacht hat, er hatte keine Zeit mitgeteilt, daß er Geschäfte halber in Amerika sich aufhalten konnte, aber, verheiratet, welcher Art die selben waren. Mitternachtszeit war er jedoch bei allen jenen Fragen, die England betrafen, ohne natürlich die wahren und eigentlichen Gründe seiner Fahrt nach England zu betonen. Die junge Dame, die nichts zu bergeren hatte, erzählte ihm mit offenermüde Freimut ihre Pläne, die sie beabsichtigte, nach Europa zu reisen. Sie beschloß, mit ihrer Mutter erst London, dann Paris und Rom zu besuchen. Unpragmatisch glaubte der Vater Mutter und Tochter auf ihrer Reise begleiten sollen, doch wurde er durch wichtige Geschäfte in Washington zurückgehalten, nach deren Erledigung er mit ihnen in London zusammentreffen wollte. Am fünften Tage der Lieberfahrt, während der „St. Paul“ sich der irischen Küste näherte, saßen Leonie und Beaumanoir plaudernd am Deck, um den Sonnenuntergang zu beobachten, als dann plötzlich ihre Hand auf die Schulter des jungen Mannes lagte. „Siehst du, ich habe dich dort, der eben im Begriff ist, eine Zigarre anzuzünden.“ Dabei wies ihr Finger in die Richtung hin, wo die anderen Passagiere promenierten.

Beaumanoir, dessen Hand die angelegentlichste Befolge, sah dort einen kleinen Mann, der einen braunen Leberrock und eine Keilweste trug.

„Dann, was hat es mit ihm für eine Bewandnis?“

Er hatte mit jenem Mann noch kein Wort gesprochen; aber nun fiel es ihm ein, daß der Mann während der ganzen Lieberfahrt ihn nicht außer Acht gelassen hatte und sich immer in seiner Nähe herumtrieb.

„Jener Mann scheint Sie zu überhören, Mr. Sanbury“, sagte Leonie mit überzeugendem Ton. „Wie, Sie haben es noch nicht wahrgenommen? Raus, daß Sie zu sprechen beginnen, ich er hier, um etwas vom Gespräch zu erlauben. Wenn Sie auf dem Deck stehen, ist er da, und gehen Sie in die Kajüte, so folgt er Ihnen, geradewegs über die Seiten. Wenn Sie ein Verbrechen und er ein Volkstäter sind, er könnte Sie nicht sorgfältiger überhören.“

Der Herrschaft schritt eine Grimasse.

„Ich habe keine Ursache, die Jagd zu fürchten und sie zu scheuen“, wackelt er jetzt nicht“, sagte er in Gedanken bei sich. Er konnte der jungen Lebensgefährten kaum noch nicht sagen, daß ihre Beobachtung eine richtige sei. Allerdings war er noch kein Verbrecher und der Mann im braunen Rocke kein Volkstäter. Aber er wurde ausprobiert, ob er dem in der Botschaft geschlossenen Bunde getreulich nachkommen wollte oder nicht: falsche Schwärme bei der Bank von England unterzubringen. — Immerhin war er Leonie dankbar, ihr aufmerksam gemacht zu haben, daß ein Individuum an seiner Lieberfahrt befehl ist.

Der Fremde — ein weiterer Beweis — hatte die Robine, neben jener Beaumanoirs gelegen, zu erlangen gewußt.

Seiner lebenswichtigen Reisegefährten dankend für die gemachte Entdeckung, suchte er Leonies Befürchtungen zu zerstreuen und gab dem Beschränkte eine andere Wendung. Bevor sich der ehemalige Clerk in seine Robine zurückzog, um der Robine zu folgen, erfragte er sie beim Schiffsführer nach dem Namen jenes Kapitänleutnants: er hieß Karfer.

„Vielleicht hat jenes Individuum seine andere Aufgabe, als mich auszulohnen“, dachte Beaumanoir bei sich. „Wenn ich nun deklarierte, würde es vielleicht nicht mit großer Gefahr verbunden sein.“ Dann löste er das Licht aus und begab sich zur Kabine.

8. Kapitel.

Am nächsten Tage frühmorgens erreichte der „St. Paul“ Southampton. Beaumanoir wachte es zu einzurücken, daß er noch seiner Landung beim Einsteigen in den Zug das gleiche Gesicht erhielt, welches die beiden Damen bewußten, um möglichst lange in ihrer Gesellschaft verweilen zu können. Bis zur Station Waterloo. Als es einmal hinter er sich verlor, das ihn umgebende Flanörge zu lästern und seinen wahren Namen und Rang zu nennen. Dann dachte er wiederum, daß Leonie die Schwärze ihrer Mutter vielleicht übertrieben habe — und er schlief.

Wachend Sie uns! Wir wohnen bei den Freunden meines Mannes, der im Laufe dieser oder der nächsten Woche ebenfalls nach London kommt, um von hier aus die Reise

nach dem europäischen Kontinent zu unternehmen. Wir wollen 140 Groschen zahlen. Wir erwarten Sie bestimmt. Auch mein Mann wird sich freuen, Sie kennen zu lernen, um Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, die Sie uns während der Lieberfahrt zuteil werden ließen, persönlich danken zu können.“ Und Mrs. Sherman Beaumanoir ein.

„Ich werde selbstverständlich nicht verfehlen, von Ihrer gültigen Einladung Gebrauch zu machen“, erwiderte der Herr, der Leonie gewendet, die ihm ihre kleine, sehr behagliche Rechte zum Abschied reichte und die Entbindung ihrer Mutter nochmals wiederholte, begleitet von einem Blick, der ihm sagte, daß er ihr nicht gleichgültig gelassen sei.

Nach Hause er sein geringes Gepäck zusammengeholt und verließ den Wagon. Wie ganz anders hätte er jetzt auftreten können, wenn er den verdrehsicheren Redungen Penous in der Botschaft sein Gehör geschenkt hätte. Ungefragt hätte er um Leonies Hand anhalten, sie halten können, sein Glück, seinen Rang, sein Vermögen mit ihm zu teilen. So aber war er der Besessene einer Verbrecherorganisation geworden ... Würde Leonie nicht sehen — nun Verdringung und Wölfe statt Rinde könnte sie ihm entgegenbringen. Sollte noch ein Ausweg möglich sein? Aber da tauchte eben das verhasste Gesicht Karfers auf, der sich hinter einem Berge von Gesichtern verborgen gehalten hatte, um Beaumanoirs weitere Schritte zu überhören, und erinnerte ihn rechtzeitig daran, welche Gefahr ihm drohte ...

„Nicht etwa, daß der kleine, ungewohnte Mann ihm zuerst eingeschaltete hätte, aber sein Zutritt lagte ihm doch so fern Entzinnen mehr für ihn ab, denn er fand einer wohlorganisierten Verbrecherbande angehörig, der er nichts angeschlossen war. Im Zurückweichen, ja auch nur ein momentanes Zaudern, würde ihm verdröcklich werden. Kurz entschlossen winkte er sich ein Cab bekommen.“

„Gut Cecil!“

„Gut Mr.“

„Dann hatte er im Wagen Platz genommen, als er auch schon bemerkte, daß Karfer ein Gleiches tat und ihm folgte. Ein Gebante bestimmte ihn. Sollte er sich unter seinen wahren Namen melden lassen? Er entschied sich nach langem Zögern für den letzten Modus, damit, wenn er plöglungen war, eine Doppelzählung zu führen, er es demnächst seinen Verzeugsstück zu bestimmen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Sonntag, d. 7. Nov.,
vorm. 10 Uhr**
verpackt ich auf dem Brauns-
dorfschen Plan an der Köpferlei
Lobatz

20 Kabeln Reisig
gegen Verzählung in Stallbaum

2 Truthähne
zu verkaufen. Wo sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

**Ein festes
Arbeitspferd
2 Mittelpferde**
steht zum Verkauf

Gelbfur zur Weintraube
Kaufe Waldpläne
schlagbares Holz zum Abholzen. Für
Nachweis Provision.
Karl Schmann, Landesprodukt
Gaditz bei Kemberg

Bitte ausschneiden!
Hunde aller Rassen
auch zum Schlachten
kauft ständig und zahlt die höchsten
Preise. Postkarte genügt.
Komme sofort.
F. Zabel, Dessau, Grünstraße 27

**Prima frische
Fettbücklinge**
Sahnenkäse
engl. Fettheringe
Milka-Margarine
empfiehlt
Schneiders Käsegeschäft
Joh. W. Seidler

Maisschlempe
Saferfutter
Leinmehl
Rapskuchen
Kainit
Thomasmehl (Sternmarke)
habe ständig vom Lager abzugeben
Carl Menzwein

Maisschlempe
Leinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak
la. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips

Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
hat auf Lager
Albert Quilitzsch Nachf.

Mucksäcke
in allen Größen und in
bester Qualität
empfiehlt
Fr. Heym, Eisen u. Kurzwaren

Fettbücklinge
und
Räucherheringe
frisch eingetrocknet
**Max Schneiders Fisch- u.
Vorkostgeschäft**

Gemüsekonserven
als:
Schaltbohnen
Berkbohnen
Zunge Erbsen
Vegetar. Allerlei
Zunge Karotten
Gümmelfüß
Spinat
Tomatenmais
Champignons
Steinpilze
empfiehlt
A. Suhs

**Kalender
für 1921**
empfiehlt
Richard Arnold.

Frauen
finden Hilfe bei Störungen der mo-
natlichen Vorgänge durch meine in
den hartnäckigsten Fällen bew. Spez-
mittel. Wenn alles nichts hilft,
schreiben Sie mir und Sie werden
mir stets dankbar sein.
Preis M. 14,85 und 27,50
Dieterichs Verlag.
Frau Wally Jentzsch
Leipzig-Gohlis
Brüßstraße 16
Beratung gegen Nachnahme

Husten, Atemnot
Verklebung.
Schreibe allen Kranken gerne um-
sonst, womit ich mich von meinem
schweren Vagenleben selbst befreite.
Frau Kürschner, Dammober 124
Dietrichs 56
Auch bei Hautjucken, Flechten, Krätze,
offenen Weingeschwüren gen. umsonst
Auskunft. Rücknahme erwünscht.

Ueber-
Glücklich
haben Sie mich gemacht. Die Wir-
kung trat nach knapp zwei Tagen
ein. Sie schieden mir wirklich etwas
Wunderbares... schreibt Frau J. S.
Leiden auch Sie unter d. gefährlichsten

Regelstörung?
Dann sollen Sie bitte Vertrauen
zu mir, auch dann, wenn alle
teuren und mehrschwererisch ange-
probierten Mittel versagten. Auch
Sie sollen glücklich sein! Keine
Verunsicherung, vollkommen unschäd-
lich, Garantie, Befundung völlig
bietet.

Versand E. Sternberg 513
Berlin SW. 68.

Wassersucht
geschwollene Beine, Anschwel-
lungen gehen zurück, Herz wird
ruhig u. Abendmahl verliert
sich, durch einfaches Mittel. Aus-
kunft kostenfrei, nur gegen Rücknahme.
Jollanfscher Osburg
Mühlberg a. Elbe 124

Frauen
finden Hilfe bei Störungen
der monatlichen Vorgänge durch mein
in den hartnäckigsten Fällen bew.
Spezial-Mittel. Wenn alles nichts
hilft, schreiben Sie mir, und Sie
werden mir stets dankbar sein.
Preis M. 14,85 u. 27,50
Dieterichs Verlag.
Frau Martha Röhms,
Liebertsdorfer-Wege
Reinhold Schulzestraße 3.
Beratung gegen Nachnahme.

Draessels Hühneraugensalbe
bei Hühneraugen, Ballen, Hornhaut, Warzen.
Dose 3,50 M.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

: Drillmaschinen :
Pflüge — Eggen — Krimmer — Kultivatoren
Jauchepumpen : Jauchefässer
Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen
Einbau-Dreschmaschinen
sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte
liefert prompt und preiswert
Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

**Reichsband der Kriegsbeschädigten und
Hinterbliebenen.**
Der D-Gruppe sind 30 Männer-
benden, das Stück 36 und 39 M.,
übernommen worden. Die Herren sind
der Dankbarkeit entsprechend preiswert.
Wer eines wünscht, wolle es dem
Vorsitzenden R. Gieseler, Kreuzstr. 7,
bis spätestens Sonnabend mitteilen.
Die Herren sind schon da und liegen
zur Ansicht aus. In Aussicht stehen
Mäntel und Schuhe auch für Kinder
und Hinterbliebene

**Heiratsgesuch
Junger Mann**
35 Jahre alt, möchte auf
diesem Wege gern die Bekant-
schaft einer Landwirtschafterin
oder Witwe mit Landwirtschafter
machen zwecks späterer Heirat.
Näheres bei

Richard Ballmann
Landwirt
Kemberg, Weinbergstraße 5

Nachf. Verein „Germania“
Morgen Donnerstag, abends 8 1/2
Uhr im Schützenhaus
Versammlung
Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.
Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vorstand

Reuden
Sonntag, den 7. November ladet zur
Kirmes
und Tanzbräutigam
freundl. ein
Poul Krausemann

Rotta
Sonntag und Montag
Kirmes
Sonntag Tanz
wozu freundl. einl. **Fr. Müller**

Merkwitz.
Sonntag, den 7. November
Kirmes
und Tanz
wozu freundl. einl. **L. Koske**

Uthausen
Sonntag und Montag
Kirmes
Montag Tanz
wozu freundl. einl. **A. Braunsdorf**

Briefkassetten
in einfacher und eleganter
Ausstattung
zu Geschenken passend
empfiehlt
Richard Arnold
Buch- und Papierhandlung
Feldwagenräder 60 u. 75 M.
" achsen 60 u. 65 M.
" mit Federn 120 u. 140 M.
Feldküchenkochkessel 150 bis 250 M.
" kaffeekessel 80 bis 140 M.
Bremsvorrichtungen 10 bis 20 M.
Verkaufstage jedes Mittwoch und Sonnabend.
Minerva G. m. b. H. Berlin
Lager in Munitonsanstalt Piesteritz
J. B. Scharf

: Schallplatten :.
die neuesten Schläger
Gramophone
mit und ohne Tonträger
empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Preisen
Paul Elstermann, Uhrmacher
Leipzigstraße 61

„Schützenhaus“
Sonntag, den 7. November, von nachmittags 4 Uhr an
allgemeiner Ball
Um werten Besuch bittet **Karl Frühnel**

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen
Aufmerksamkeit und Geschenke sagen wir auf diesem
Wege unsern herzlichsten Dank.
Ernst Berndt und Frau
Anna geb. Maslonka

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten danken
wir herzlich für das uns entgegengebrachte Wohlwollen
und Vertrauen mit der Bitte, dasselbe gütigst auf unsere
Nachfolger, Herrn Müller und Frau, übertragen zu wollen.
Bei unserm Scheiden von hier rufen wir allen ein herzlichstes
Lebewohl zu.
Kemberg, den 5. November 1920.
Willi Dorn und Frau
Hotel Palmbaum

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold: Kemberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3